

Lebens.Welt

Zeitschrift der Lebenshilfe Tirol

LEBENS.WELT MÄRZ 2022
ÖSTERREICHISCHE POST AG
SPONSORING POST
GZ 02Z031792 S



**GEMEINSAM FÜRS
GEMEINWOHL**

SEITE 7-10

Die Lebenshilfe und...



Rosanna Göhlert war fast 30 Jahre lang für Menschen in der Lebenshilfe tätig. Auch jetzt in der Pension gibt sie ihr Wissen regelmäßig an Frühförderinnen und Freizeitassistent/innen weiter. Wann immer Kolleg/innen eine Frage haben, teilt sie ihre Erfahrungen und vermittelt ihnen damit Wissen und Sicherheit.



Damals & heute

1976 gründete Ellen Mayr-Vons (+ 2022) die Lebenshilfe in Absam. Wenig später eröffnete sie dort die erste Frühförderstelle für Kinder und legte außerdem den Grundstein für die „ambulante Familienhilfe“. Heute begleitet die Lebenshilfe in ganz Tirol 500 Kinder und Familien daheim in ihrer vertrauten Umgebung.

LICHT INS DUNKEL

Mehr Beschäftigung

Arbeitsminister Martin Kocher möchte die Regeln für Beschäftigung verändern. Lebenshilfe-Generalsekretär Markus Neuherz sprach mit ihm über Möglichkeiten, die Jobchancen von Menschen mit Behinderungen zu verbessern. „Gehalt statt Taschengeld“ soll außerdem für finanzielle Absicherung sorgen.



Politik geht nur gemeinsam

Im Einsatz für Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderungen sucht die Lebenshilfe das Gespräch mit den gesetzgebenden Parteien. Mit Fiona Fiedler, Abgeordnete und Behindertensprecherin der NEOS, sprach die Lebenshilfe über nötige Verbesserungen in Österreich. Einig war man sich vor allem beim Thema Inklusion im Bildungsbereich.



Österreichische Kinderhilfe
IBAN: AT19 6000 0000 0111 1235, BIC: BAWAATWW

Österreichische Lotterien
LOTTERIEN KINDERHILFE



Foto: BKA/Christopher Dunker

4,9 % der Mitarbeiter/innen

waren zu Spitzenzeiten während der Omikron-Welle gleichzeitig in ganz Tirol erkrankt. Weitere Mitarbeiter/innen konnten nicht arbeiten, weil sie in Quarantäne waren. Um sie zu ersetzen, sprangen gesunde Assistent/innen ein, leisteten Extra-Dienste und halfen an anderen Standorten aus. Mit Erfolg: Gemeinsam gelang es bis auf wenige Ausnahmen, die Begleitung und Unterstützung für Klient/innen verlässlich aufrechtzuerhalten.



Fans und Follower

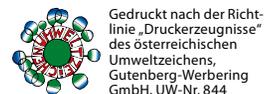
Immer mehr Fans folgen der Lebenshilfe Tirol online und unterstützen den Einsatz für Menschenrechte: 7.500 auf Facebook und über 1.000 auf Instagram.



Foto: Manfred Lechner

Mitsprache in der Lebenshilfe

Seit 2014 werden an allen Standorten Sprecher/innen gewählt. Sie verleihen den Anliegen von Klient/innen eine Stimme und sind bei Entscheidungen der Lebenshilfe Tirol eingebunden. Ende März wählen Klient/innen ihre Vertretung in den Bereichen Arbeit und Wohnen. In der Folge wird eine Vertretung für jede Region und eine für Tirol ermittelt.



Christine traut sich was zu

36 Jahre lang wurde Christine Wiedmayr vieles abgenommen. Nach dem Tod ihrer Mutter ist sie viel selbständiger, als alle gedacht hätten.



Als große Schwester bin ich wahnsinnig stolz, zu sehen, dass sie selber einkaufen geht, ihre Wäsche bügelt. Sie kann so vieles, was ihr früher abgenommen wurde.

Helga Salvenmoser
älteste Schwester

„Ich hätte nie geglaubt, dass mein Schwester Christine einmal alleine mit dem Postbus fährt“, sagt Helga Salvenmoser. „Nach dem Tod unserer Mutter musste sie sich auf die eigenen Füße stellen.“ Als älteste Schwester fühlt sie sich verantwortlich und organisiert ihr *Mobile Begleitung* für daheim. Christine Wiedmayrs dringender Wunsch: Sie möchte lernen, eigenständig mit dem Bus zur Arbeit zu fahren, so wie einige Arbeitskolleg/innen auch.

Mit Begleitung beginnt sie ein Training. Schon am zweiten Tag fühlt sie sich sehr sicher. In der Trainingsphase soll sie einmal um 9 Uhr abgeholt werden, um zum Coronatest zu fahren. Doch darauf wartet sie nicht. Sie steigt – wie sie es gelernt hat – morgens in den Bus und fährt an diesem Tag zum ersten Mal allein zur Arbeit. „Wir waren alle baff, dass sie auf dem Weg von Jochberg nach St. Johann in Kitzbühel in den richtigen Bus umgestiegen ist“, erinnert sich eine Assistentin. Christine Wiedmayr genießt die Bewunderung und spricht gern davon.

„Christine hat einen großen Sprung gemacht“, bestätigt die große Schwester. „Sie ist richtig süchtig und fährt jetzt auch privat Bus.“ Nach Freizeitaktivitäten will sie nicht mehr nach Hause gefahren werden, sondern erklärt: „Bring mich nur zur Haltestelle. Ich möchte alleine heimfahren.“

Zwei Jahre nach dem Tod ihrer Mutter braucht die 38-Jährige niemanden mehr, der

ihr die Socken anzieht. Heute geht sie selbst einkaufen, erledigt ihre Wäsche und bügelt. Bei ihren Besuchen im Freizeitpark Pillersee sieht sie eine Achterbahn. Sie will verstehen, warum die Menschen dort so kreischen, steigt mehrmals die Treppen bis zum Start hinauf. Als sie schließlich eine Fahrt wagt, ist sie stolz, weiß aber gleich: „Das ist nichts für mich.“

Sie sagt jetzt, was sie will

Seit dem Tod ihrer Mutter sagt Christine Wiedmayr öfter, was sie will – und was nicht. Einen Monat nach dem Bustraining verkündet sie in der Arbeit: „Ich will nicht um zwei Uhr gehen. Ich will mit dem Bus um vier fahren und länger hierbleiben.“ Die Assistentinnen sehen das als Kompliment. Das bestärkt die Frau. Heute arbeitet sie oft länger oder fährt früher heim, wenn sie erschöpft ist.

Haushaltsarbeiten planen

Beim Besuch in der Wohnung einer Freundin entdeckt Christine Wiedmayr einen „Wochenplan“ mit Symbolen fürs Wäschewaschen, Duschen, Kochen und mehr. „So eine Tafel möchte ich auch“, erklärt sie und kauft sich eine Magnettafel. Mit einer Assistentin überlegt sie sich passende Bilder fürs Einkaufen, Waschen, Spazierengehen, für die



Ein eigenständiges Leben – das traute Christine Wiedmayr lange niemand zu. Heute fährt sie mit dem Postbus durchs Land und organisiert ihren Alltag größtenteils selbst.

Reittherapie oder Arztbesuche. So lernt sie, die Woche im Voraus zu planen und wichtige Aufgaben im Auge zu behalten. Bei der Einnahme der Medikamente steht ihr die *Mobile Begleitung* noch zur Seite. Doch die Apotheke betritt die Frau allein und weiß auch schon, was sie täglich braucht. „Das ist heute ein Selbstläufer“, bestätigt eine Assistentin die neue Eigenständigkeit.

Sich selbst verwöhnen

Mit ihren Assistentinnen macht Christine Wiedmayr den Mittwoch zum „Beauty-Tag“. Dabei verbindet sie die Körperpflege meist mit einem Besuch im Erlebnisbad – dort gönnt sie sich gelegentlich eine Portion Pommes. Das liebt sie und fragt die Assistentinnen stets gespannt, was diesmal am „Beauty-Tag“ gemacht wird. Seither achtet sie verstärkt auf ihr Erscheinungsbild, pflegt ihre Haare und die Arbeitskleidung und kauft sich eine neue Hose.

Grenzen und Strategien

Ihren Arbeitstag beginnt Christine Wiedmayr im Naturtalent-Laden in St. Johann, wo sie Brot, Gemüse und Produkte aus der Region verkauft. An der Kassa drückt sie die Tasten mit den Produkt-Symbolen und sagt den Kund/innen, was zu zahlen ist.



Seit Christine Wiedmayr mit Mobiler Begleitung unterwegs ist, übernimmt sie auch immer öfter das Rudern.



*Ich traue ihr zu,
dass sie eines Tages
allein und selbstän-
dig wohnt – ohne
Vollzeitbegleitung.*

*Assistentin
Sabina Herfurtner*

Beim Wechselgeld ist sie aber unsicher und fragt lieber eine Assistentin, welchen Betrag sie herausgeben muss. Trotz wiederholter Trainings fällt ihr das Lesen und Rechnen schwer. Dafür merkt sie sich viel auswendig und hat eine gute Beobachtungsgabe.

„Kennst du Otto?“

Perfekt imitiert sie den Komiker „Otto“. Sie macht seine Sprechweise, Körperhaltung und Grimassen nach, erzählt seine Ostfriesen-Witze und unterhält damit Fremde wie Stammkund/innen. Über die Frage „Kennst du Otto?“ kommt sie mit ihnen ins Plaudern und Lachen.

Als großer Otto-Fan wünscht sich Christine Wiedmayr, ihr Idol einmal persönlich zu treffen. Eine Assistentin ermutigt sie, ihm Fanpost zu schicken. Drei lange Wochen wartet sie auf Antwort und ist täglich gefordert, sich in Geduld zu üben. Als endlich Post eintrudelt, ist sie so glücklich und bestärkt, dass sie einen zweiten Brief verfasst. Darin lädt sie ihn ein, eine Kunstgalerie in St. Johann zu besuchen. Denn sie hat entdeckt, dass dort ein Bild von ihm hängt. Wenn sie diesmal allen davon erzählt, ergänzt sie selbst: „Ich muss Geduld haben.“

Mit der Mutter verbunden

Christine Wiedmayr mag es, gesehen und gehört zu werden. Wenn sie im Gespräch oder beim Spaziergehen ungeteilte Aufmerksamkeit erhält, merkt sie, sie wird ernst genommen und geschätzt. Und dieses Gefühl teilt auch sie großzügig aus, wenn sie ihre Assistentin anstrahlt, umarmt und erklärt: „Schön, dass du wieder da bist!“

Wenn etwas passiert, das sie traurig macht, oder wenn sie beim Reiten allein aufs Pferd steigt, sagt sie oft: „Die Mama, da oben, schaut auf mich.“ Gelegentlich besucht sie mit ihrer Assistentin das Grab der Mutter. Sie berührt den Grabstein, verweilt schweigend und fühlt sich in dem Augenblick mit ihrer Mutter verbunden. Dann blickt sie auf, lächelt und meint: „Jetzt langts – lass uns wieder gehen!“

**Ich fahre
Fahrrad.**



Gemeinwohl Bilanz

der Lebenshilfe
Tirol

**Ich pflanze
Bäume.**





Impulse für die Zukunft erkennen und handeln

Für Unternehmen gehört es zum Alltag, regelmäßig eine Bilanz zu erstellen und zu berechnen, was unterm Strich herauskommt. Einige Unternehmen geben sich allerdings nicht mehr damit zufrieden, finanziell gut dazustehen. Ihnen geht es um mehr: um zufriedene Kund/innen, motivierte und vitale Mitarbeiter/innen, faire Arbeitsbedingungen in der Zulieferkette, ökologisches Wirtschaften und nachhaltige Geldanlage. Die Lebenshilfe ist eine von 18 Tiroler Firmen und Organisationen, die eine Gemeinwohlbilanz erstellen, um zu messen, wo man in diesen Punkten steht.

Warum eine Gemeinwohlbilanz?

„Das Gemeinwohl im Auge zu haben und möglichst klimaschonend zu handeln, gehört für uns mittlerweile zum Alltag. Es macht uns als Lebenshilfe Tirol aus. Die Gemeinwohlbilanz zeigt uns Entwicklungspotenziale und gibt uns Impulse, wie wir unserer sozialen und ökologischen Verantwortung in Zukunft noch besser nachkommen können“, so Georg Willeit. Der Geschäftsführer der Lebenshilfe Tirol ist überzeugt: „Wer, wenn nicht die Lebenshilfe Tirol als große soziale Organisation, muss sich das Gemeinwohl zu

Herzen nehmen? Wir hätten langfristig ein Problem, wenn wir uns nicht mit zentralen Werten auseinandersetzen würden: Demokratische Mitbestimmung und Transparenz, Menschenwürde, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und Solidarität – all das ist unser Auftrag als beherrzte Wegbegleiterin von Menschen mit Behinderungen. In diese Richtung entwickeln wir uns weiter. Der doch recht aufwendige Prozess eines Gemeinwohlbilanz-Audits, also eines Prüfungsverfahrens, hilft uns zu erkennen, wo wir Handlungsbedarf haben“, bringt es Georg Willeit auf den Punkt.

Die Inhalte der Gemeinwohlbilanz

Der Bericht ist in sechs Kapitel unterteilt: Menschenwürde in der Zulieferkette, Haltung im Umgang mit Geldmitteln, Menschenwürde am Arbeitsplatz, ethische Kundenbeziehungen, Sinn und gesellschaftliche Wirkung sowie Ausblick.

Insgesamt geht die Bewertungsskala von -3.600 Punkten (existenzgefährdend) bis zu 1.000 Punkten (vorbildlich). Pro Kapitel werden Punkte bzw. Prozente vergeben. Die Lebenshilfe Tirol erhielt nach dem Audit 312 Punkte. Laut Raster der Gemeinwohlbilanz ist dies die dritthöchste Stufe und bedeutet „fortgeschritten“.

Besonders positiv bewertet

Zwei externe Auditor/innen, also unabhängige Prüfer/innen, haben die Lebenshilfe Tirol in Dutzenden Punkten untersucht. Was die beiden besonders positiv bewertet haben:

- Klare und durchdachte Handlungsgrundsätze im Umgang mit Klient/innen.
- Kommunikation auf Augenhöhe. Das zeigt sich besonders deutlich in den regelmäßigen Gesprächen mit Bewohner/innen eines Wohnstandortes über ihre Zufriedenheit mit der Wohnsituation oder etwaige Änderungswünsche.
- Diverse Kooperationen mit Betrieben, um Menschen mit Behinderungen ins Alltagsleben zu inkludieren und so ihre Lebensqualität zu verbessern.

Die Auditor/innen heben ebenso hervor, dass die Möglichkeit, sich einzubringen und mitzuwirken, positive Auswirkungen auf die Motivation der 1.561 Mitarbeiter/innen hat.



Die Gemeinwohlbilanz gibt uns wichtige Impulse, wie wir unserer sozialen und ökologischen Verantwortung künftig noch besser nachkommen können.

Georg Willeit

Ehrgeizige Ziele für die Zukunft

Fahrdienste für Klient/innen und Wege im Rahmen der *Mobilen Begleitung, Frühförderung* und *Freizeitassistenz* wurden bisher vorwiegend mit Autos und Kleinbussen zurückgelegt. Im Schnitt entfielen in den letzten Jahren rund 25 Prozent des Gesamt-Energieverbrauchs der Lebenshilfe Tirol auf Dienstwege (ohne Fahrten durch Drittanbieter; ohne Wege der Mitarbeiter/innen zur Arbeitsstelle).

Gerade deshalb hat sich die Lebenshilfe Tirol im Bereich Mobilität ambitionierte Ziele gesetzt: Barrieren für Klient/innen abbauen, die Anzahl der Wege verringern, Klient/innen zu einer selbstbestimmten und inklusiven Mobilität befähigen, Mitarbeiter/innen zur Nutzung von Bus und Bahn motivieren und Emissionen reduzieren. „Wir stehen für eine Mobilität, die alle Menschen bewegt. Eine Mobilität, die Barrieren überwindet und Selbstbestimmung fördert. Mit nachhaltiger Mobilität wollen wir auch einen Beitrag für unsere Umwelt und unsere Gesundheit leisten“, so Georg Willeit.

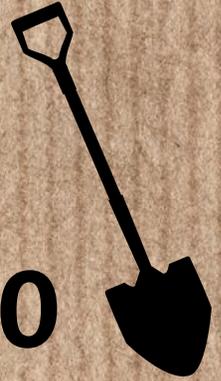
Stichwort Gesundheit: In diesem Bereich bietet die Lebenshilfe Mitarbeiter/innen im Rahmen des Programms *Gsund&Achtsam* mittlerweile diverse Maßnahmen (Rückenfit-Programme, Massage-Gutscheine, Rad-Aktion, psychologische Beratung etc.).

„Um unseren Beitrag für das Gemeinwohl weiter zu steigern, wollen wir in Zukunft ethische und ökologische Aspekte in einer neuen Beschaffungsrichtlinie stärker verankern“, erklärt Georg Willeit. „Letztendlich muss jedes Unternehmen investieren, um später Erfolg zu ernten. Wir investieren in Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, Inklusion, Selbstbestimmung und ökologische Nachhaltigkeit in der Überzeugung, dass diese Werte unsere Zukunft bestimmen.“





Pilotprojekte für eine inklusive, selbstbestimmte und nachhaltige Mobilität startet die Lebenshilfe Tirol heuer. Darunter fallen z.B. Mobilitätstrainings für Klient/innen, die verstärkte Nutzung von verschiedenen Fahrrädern, E-Bikes oder Bus und Bahn.



460

Laub- und Nadelbäume wurden im Rahmen der Aktion *Bunter Lebenshilfe Wald* bereits gepflanzt. Im Juni 2022 gehts weiter. Dann nehmen Klient/innen, Mitarbeiter/innen und Forstspezialist/innen wieder den Spaten in die Hand, um Löcher zu graben und noch mehr Bäume zu pflanzen.



Ich trenne Müll.

121



Mitarbeiter/innen der Lebenshilfe Tirol absolvieren derzeit berufsbegleitend eine facheinschlägige Ausbildung. Das eröffnet Neu- oder Umsteiger/innen die Chance, sich höher zu qualifizieren. Vor dem Hintergrund des Mangels an ausgebildeten Fachkräften ist es der Lebenshilfe Tirol als große Organisation ein Anliegen, damit einen Beitrag für das Gemeinwohl zu leisten.

AUF EINEN BLICK

Was ist die Gemeinwohlabilanz? Die Gemeinwohlabilanz ist ein Bewertungsverfahren, durch das mit externer Unterstützung geprüft wird, wie weit die Organisation gemeinwohlorientierte Werte (Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit sowie demokratische Mitbestimmung und Transparenz) in die Organisationskultur integriert hat und sich danach ausrichtet.

Wie bewerten die Auditor/innen die Lebenshilfe Tirol? Besonders im sozialen Bereich ist die Lebenshilfe Tirol sehr gut aufgestellt. Im ökologischen Bereich und im Beschaffungswesen gibt es noch Potenzial, das im Zuge des Audits besprochen wurde und wofür die Lebenshilfe Tirol schon Weichen gestellt hat. Unterm Strich wird der Lebenshilfe Tirol ein „Fortgeschritten“ attestiert. Die aktuelle Gemeinwohlabilanz (Gültigkeit bis Februar 2023) ist bereits die zweite, die die Lebenshilfe Tirol erstellt hat. Sie ist unter www.lebenshilfe.tirol veröffentlicht.

Hohe Zufriedenheit mit Unterstützung

Lockdowns, eingeschränkte soziale Kontakte oder die Einstufung als Angehörige einer Hochrisikogruppe belasteten Menschen mit Behinderungen während der Pandemie stark. Lob gibt es nun von Angehörigen für die unterstützende Arbeit der Lebenshilfe Tirol, wie eine IMAD Befragung ergab.

„Die Zufriedenheit mit der Unterstützung und Begleitung durch die Lebenshilfe Tirol während der Corona-Pandemie lag bei 95 Prozent“, so Barbara Traweger-Ravanelli vom *IMAD Institut* in Innsbruck. Insgesamt 305 Eltern und Erwachsenenvertreter/innen wurden telefonisch zu ihren Erfahrungen mit allen Lebenshilfe-Angeboten befragt. Lob gab es etwa für die regelmäßigen Informationen, die Erreichbarkeit der Mitarbeiter/innen und für die Besuchsregelungen.

Proaktives Handeln entscheidend

Für Geschäftsführer Georg Willeit ist dieses Lob auf das proaktive Handeln der Lebenshilfe zurückzuführen. Die Pandemie brachte große Herausforderungen in der täglichen Begleitung mit sich.



Rasche Informationen schaffen Vertrauen

Als Menschenrechtsorganisation haben wir zu Beginn der Corona-Krise vor mittlerweile zwei Jahren schnell erkannt, dass wir nicht auf Entscheidungen anderer warten können, sondern selbst Vorgaben machen und konsequent handeln müssen: Wir haben frühzeitig ein eigenes Krisenteam eingerichtet, die Kommunikation mit den Angehörigen verstärkt und umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen, um Ansteckungen zu vermeiden. Gerade in dieser für alle herausfordernden Zeit war es uns wichtig, Menschen mit Behinderungen und Angehörigen ein hohes Maß an



Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Lebenshilfe während der Corona-Pandemie



Studie bestätigt auch Sicherheitsgefühl und Vertrauen

Im Hinblick auf die Schutzmaßnahmen, die getroffen wurden, um Ansteckungen mit dem Corona-Virus zu vermeiden, bewerten 83 Prozent der Befragten das Sicherheitsgefühl und das Vertrauen mit „sehr gut“, zehn Prozent mit „eher gut“. Das hohe Vertrauen in die Lebenshilfe bestätigen die Befragten nicht nur im Hinblick auf die Pandemie, sondern auch allgemein. Assistent/innen und Leitungen würden sich generell sehr um das Wohlbefinden der begleiteten Person bemühen, mögliche Probleme könnten offen und direkt angesprochen werden, und über wichtige Belange werde man zeitnah und ausreichend informiert.

Details der IMAD-Studie sind auf der Website der Lebenshilfe Tirol unter www.lebenshilfe.tirol zu finden.





Foto: Peter Schaffner

Das traue ich mich auch

Die gelernte Krankenpflegerin Sonja Ledl-Rossmann ging vor 14 Jahren in die Landes- und Bundespolitik. Mit Roswitha Rief sprach sie über ihren Werdegang, über Frauen in der Politik und ihre Rolle als Brückenbauerin.

Roswitha Rief: *Gab es einen Moment, in dem Sie dachten: „Ich werde Politikerin“?*

Sonja Ledl-Rossmann: Nein, eigentlich hatte ich gar nicht vor, in die Politik zu gehen. Man hat mich 2008 bei der Wahl auf die Landesliste gesetzt. Als ich in der Zeitung las, dass ich auf Platz drei ein fixes Landtagsmandat habe, ist mir fast die Kaffeetasse aus der Hand gefallen. Wenn ich damals Bedenkzeit gehabt hätte – ich hätte zu 99 Prozent Nein gesagt. Ich war gerade Heimleiterin im Haus Ehrenberg und hätte mich gefragt, kann ich das und schaffe ich das?

Heute bin ich aber auch sehr dankbar dafür, weil ich meine Erfahrung aus dem Sozialbereich in die Landes- und Bundespolitik einbringen kann.



Wenn mehr Menschen aus dem Sozialbereich in die Politik gehen, bekommen diese Anliegen auch mehr Gewicht.

Sonja Ledl-Rossmann

Muss man als Politikerin viele Menschen kennen?

Was heißt müssen? Man muss gern mit Menschen zusammen sein. Nur so erfährt man, welche Themen den Menschen am Herzen liegen, was im Land gut läuft und was nicht so gut. Aber jede Begegnung hat etwas ganz Besonderes.

Kann ich auch Politikerin werden?

Jeder Mensch kann Politiker oder Politikerin werden. Aber ich denke, das fängt im Kleinen an – dass man sich für Themen einsetzt, so wie ihr in der Lebenshilfe das macht. Es ist wichtig, dass ihr euch für eure Bedürfnisse einsetzt. Auch Politiker/innen sind froh, wenn ihr eure Anliegen als Sprecher/innen einbringt. Ihr wisst am besten, was für euch gut ist. **Frauen bestimmen mit. Was ist Ihnen da besonders wichtig?**

Dass mehr Frauen in Entscheidungspositionen kommen, und dass sie mehr mitbestimmen können. Es braucht uns Frauen, weil wir andere Einstellungen zu den Themen haben. Seit März

haben wir ja im Außerfern fünf Bürgermeisterinnen. Es werden immer mehr! Aber da gibt es durchaus noch Luft nach oben und da müssen wir Frauen uns gegenseitig unterstützen und zusammenhelfen.

Außerdem braucht es immer Vorbilder, auf der Ebene der Sprecher/innen genauso wie bei mir. Damit dann noch mehr Frauen sagen: Das traue ich mich auch! Vorbilder braucht man immer und überall.

Die Lebenshilfe im Außerfern hat 2012 ein Wohnhaus in Einzelwohnungen umgebaut. Kann sich diese Wohnform in ganz Österreich durchsetzen?

Das hoffe ich. Als Vorstandsmitglied der Lebenshilfe Reutte bin ich stolz, was es hier an Pilotprojekten und Angeboten gibt. Aber wir müssen noch an vielen Themen weiterarbeiten: Wohnformen, das Thema Familie und vor allem die Unterstützung von Menschen mit Behinderungen im Alter. Bei letzterem sind wir in der Lebenshilfe und im Bezirk dran und suchen nach neuen Wegen. Gleichzeitig muss man immer wieder auf das Thema aufmerksam machen. Denn Menschen mit Behinderungen und ihre Zukunftsvisionen werden oft nicht ausreichend wahrgenommen.

Sie waren Krankenpflegerin und Heimleiterin. Wie kann für Menschen mit Behinderungen die Begleitung im Alter verbessert werden?

Das ist für die Zukunft schon ein großes Thema. Die angemessene Begleitung von Menschen mit Behinderungen ist in einem Alters- und Pflegeheim oft nicht möglich. Bei uns im Bezirk gibt es eine sogenannte Pflege-Drehscheibe, wo alle Pflegeeinrichtungen und auch die Lebenshilfe sich treffen. Da haben wir darüber geredet, wie wir in Reutte ein Angebot schaffen können, das für Menschen mit Behinderungen im Alter passt. Wir sammeln jetzt alle Ideen und Informationen, die Erfahrungen der Lebenshilfe und hören auch denen zu, die schon einmal im Pflegeheim waren. Wenn das alle gemeinsam verfolgen, kann künftig etwas Besonderes entstehen.

Welche politischen Ereignisse haben Sie geprägt?

Nach fünf Jahren im Landtag konnte ich nach Wien in den Bundesrat wechseln und hatte das große Glück, ein halbes Jahr den Vorsitz zu führen. Als Bundesratspräsidentin habe ich damals die Zukunft der Pflege zum Thema gemacht. Wir haben mit Franz-Joseph Huainigg



Als ich aus der Zeitung erfuhr, dass ich einen fixen Platz im Landtag habe, wäre mir fast die Kaffeetasse aus der Hand gefallen.

Sonja Ledl-Rossmann

(ÖVP-Behindertensprecher im Nationalrat, Anm.) Veranstaltungen gemacht und ich durfte viele Menschen kennenlernen: Die Frauenrechtlerin Waris Dirie, Prinz Charles und Camilla oder Papst Franziskus, der mich sehr beeindruckt hat. Auch der Moment, als ich als Vorsitzende unseren Bundespräsidenten angeloben durfte: er aus Tirol und ich aus Tirol. Das war für Österreich einmalig.

2018 habe ich mich gefreut, als Landtagspräsidentin nach Tirol zurückzukommen. Das passt zu mir. Ich brauche nicht das Hickhack zwischen den Parteien und sehe mich als Brückenbauerin. Ob als Präsidentin oder Vorstandsmitglied im Lebenshilfe-Verein: Ich bin kein Regierungsmitglied, ich habe kein Ressort, aber ich kann immer schauen, dass ich die Menschen zusammenbringe.

In dieser Funktion werde ich oft zum Gespräch eingeladen. Und wenn ich mit Einrichtungen und Behindertenvertretern regelmäßig an einem Tisch sitze, schauen wir auf die Lage von Menschen mit Behinderungen. Was läuft gut in Tirol? Wo haben wir Lücken? Wie kann es bei dem Thema weitergehen? Da spüre ich Einigkeit: Wir müssen zusammenhalten, damit wir etwas erreichen können.

Dieses Zusammenarbeiten haben wir im Außerfern – so ab vom Schuss – früh gelernt. Und ich glaube, da haben wir schon ein bisschen eine Vorreiterrolle. Also, man spürt: Ich bin eine leidenschaftliche Außerfernerin. Ich freue mich, dass ich so viel in Innsbruck sein darf, aber leben möchte ich in keinem anderen Bezirk. ■

IM GESPRÄCH

Roswitha Rief war Regionalsprecherin in Reutte. Als Gesamtsprecherin für den Wohnbereich setzt sie sich nun für die Anliegen der Bewohner/innen aus ganz Tirol ein.

Sonja Ledl-Rossmann ist Dipl. Krankenpflegerin und war Pflegeheimleiterin im Haus Ehrenberg in Reutte. Ab 2008 war sie ÖVP-Landtagsabgeordnete und später im Bundesrat, wo sie ein halbes Jahr den Vorsitz führte. Seit 2018 wacht sie als Landtagspräsidentin über den guten Ton im Tiroler Landtag.



Marie's Rezeptur wird Partner im Klimabündnis

Absam Marie's Rezeptur ist als dritter Lebenshilfe-Standort Mitglied im Klimabündnis Österreich. Der 2018 eröffnete Betrieb übernimmt soziale Verantwortung im gesellschaftlichen Wandel. „Gemeinsam versuchen wir, eine barrierefreie, gerechte und sozial-ökologische Welt zu gestalten“, erklärt Geschäftsführer Georg Willeit: „Wir machen die Welt menschengerechter. Nur so ist Inklusion möglich!“ So leisten Klient/innen und Mitarbeiter/innen einen aktiven Beitrag zu Nachhaltigkeit, Ressourcenoptimierung und Regionalität. Mit der sichtbaren Auszeichnung fördern sie das Umweltbewusstsein anderer Menschen und setzen ein Zeichen für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele.

Zu den bisherigen Leistungen für den Klimaschutz zählen eine schadstofffreie Heizung mit Wärmepumpe und Wärmerückgewinnung, Stromerzeugung mittels Photovoltaik und die



Das Team von Marie's Rezeptur achtet auf den Klimaschutz und macht das sichtbar.

Verwendung sparsamer LED-Beleuchtung. Das Team der Vitalbar kauft regionale und saisonale Produkte wie Karotten und Dinkel von Biobauern und verwendet plastikfreie Verpackungen. Künftig will das Team noch mehr für den Klimaschutz tun. Geplant

sind gemeinsame Schulungen für Mitarbeiter/innen und Klient/innen zum Umgang mit Abfällen und Energie, die Schaffung eines Insektenhotels als Beitrag zur Biodiversität und die Verringerung von Autofahrten durch nachhaltige Mobilität. ■

Baumwolle statt Plastik

Mieders So wie die Lebenshilfe ist auch das Rote Kreuz Stubaital „Klimabündnis-Betrieb“. Um Plastikmüll zu vermeiden, wird das Verbandsmaterial für Erste-Hilfe-Kurse seit Herbst 2021 in Baumwollsäckchen verpackt. Die Arbeit erledigen Klient/innen in Mieders in Teamarbeit: Die Männer und Frauen zählen und sortieren die nötigen Pflaster, Verbände und Dreieckstücher und

binden sie zu kleinen Paketen. Alle Arbeitsschritte und Handgriffe sind so angelegt, dass jede Person ihren Teil beitragen kann. So organisieren die Mitarbeiter/innen sich ihre Arbeit größtenteils selbst und freuen sich, einen Beitrag für die Umwelt und die Erste-Hilfe-Ausbildung im Tal leisten zu können. Beim Ausliefern der fertigen Pakete begegnen sie regelmäßig den Rettungskräften und erfahren einiges über die Einsätze in der Region. ■



Am Arbeitstempo erkennt man, dass alle diesen Auftrag ernst nehmen.

Anna Kirschner, Arbeitsassistentin

Nachhaltig nutzen



Landeck 107 alte Computer mit Bildschirmen und Kabeln aus der Lebenshilfe werden in Landeck sinnvoll weiterverwendet. Der Verein *Altes für Gutes* setzt die Computer kostenlos instand und gibt sie an Arbeitslose oder Familien weiter, die sich keinen Computer leisten können.

Zwei junge Informatiker kümmern sich ehrenamtlich darum und geben auch Kurse, in denen Menschen lernen, Computer zu reparieren. „Wenn unsere alten Geräte wieder verwendet werden, leisten wir einen Beitrag für das Gemeinwohl. Das ist nachhaltig!“, sagt Michaela Hummel von der Lebenshilfe Perjen. Sie hat bei einem „Unternehmer-Frühstück“ von der Idee erfahren und eine Zusammenarbeit begonnen, die allen nützt. ■

Ziemlich eigenständig



Die eigene Ausstellung zu organisieren, macht um wichtige Erfahrungen reicher.

Innsbruck Zwei Männer bereiten sich im *Job Inn* auf einen Arbeitsplatz vor, der zu ihnen passt. Bei einem Kunstprojekt lernen die beiden, grafische Ideen am Computer umzusetzen und ihre Werke in einer Ausstellung einem breiteren Publikum näherzubringen. Die vielen Vorbereitungen, Handgriffe und Entscheidungen machen sie sicherer und mutiger, auch beruflich mehr zu wagen. ■

Vorfreude



Neue Räume ermöglichen in Landeck bald mehr Kultur und Begegnung.

Landeck Die Lebenshilfe begibt sich Schritt für Schritt dorthin, wo andere Menschen wohnen, leben und arbeiten. Nachdem Wohnmöglichkeiten in Gemeindewohnungen geschaffen wurden, rückt der Arbeitsbereich „Kultur und Begegnung“ näher in die Stadt. Während die Bauarbeiten laufen, knüpfen alle Beteiligten schon Kontakte mit Unternehmer/innen und Nachbar/innen, um sich einzubringen. ■

Gemeinsam gestärkt

Wipptal „Was brauchen Menschen an Pflege- und Sozialangeboten?“ Das fragten sich die Gemeinden im Wipptal und starteten 2021 das Projekt *Wippcare*. Die Leitung des Projekts übergaben sie der Lebenshilfe, „wegen ihrer guten Vernetzung in der Region“ und weil sie sich „für eine inklusive und respektvolle Gesellschaft einsetzt.“

Nun liegen Antworten und Ergebnisse auf dem Tisch: 200 Personen waren zu einem Bürgerrat eingeladen und konnten dort ihre Nöte und Erfahrungen schildern. Künftig wird es regelmäßig Austauschtreffen der Pflegedienste geben. Eine Netzwerkkarte Wipptal bietet Hilfe und Orientierung über Pflege- und Sozialangebote. Im März 2022 nimmt eine zentrale Anlaufstelle für Pflege, Soziales und Generationen im Wipptal ihre Arbeit auf. Mehr auf www.wippcare.com ■

Tamara gehört dazu

Mieming „Ich möchte das schaffen“, sagte sich Tamara Scharmer, als sie ihr Training im *lebensM* in Mötz begann. Nach neun Monaten Ausbildung kennt sie ihre Aufgaben im Lebensmittelhandel.

Seit 1. Februar ist sie im MPREIS in ihrer Heimatgemeinde angestellt und ist eine von 20 Mitarbeiter/innen im Team. „Natürlich waren einige anfangs skeptisch“, gesteht eine Kollegin. „Aber Tamara arbeitet tadellos, entlastet uns und ist ein Geschenk fürs Team!“ Tamara Scharmer geht nämlich derart stolz und froh an die Arbeit, dass die gute Laune auf andere überspringt.



*„Alle haben gesagt, dass ich das schaffe.“
Tamara Scharmer hat eine Anstellung.*

Damit das so klappt, hat die 36-jährige daheim geübt, Zahlen und Ablaufdaten rasch zu erfassen sowie Müll und Wertstoffe richtig zu sortieren. Ihre Job. Chance-Assistentin, ihr Vater und die Kolleg/innen ermutigten sie. „Sie haben mir auch gesagt, wenn ich Fehler mache. Das war wichtig, weil es mich gefordert hat“, erklärt Tamara Scharmer heute. In der Arbeit erhält sie Anleitungen und den Dienstvertrag in einfacher Sprache. „Das macht die Verständigung für alle leichter“, erklärt Anna Mölk von MPREIS und freut sich über die Verstärkung in der Filiale. ■

In seinen Fähigkeiten bestärkt: Nikola hat seinen Traumjob gefunden



Foto: Manfred Lechner

Mit Leidenschaft bei der Arbeit: Nach der Lehre fand Nikola Veljkovic eine Anstellung.

Schlitters „Das ist ein wunderbarer Arbeitsplatz“, beschreibt Nikola Veljkovic seine Halbtagsstelle im BIPA. Seit fast einem Jahr holt der 23-Jährige Seifen, Shampoos und Haartönungen aus dem Lager, räumt die Regale ein und sorgt dafür, dass alles ordentlich präsentiert wird. „Nikola bringt Ruhe ins Team. Er hat ein gutes Auf-

treten und freut sich jedes Mal, wenn er in die Arbeit kommt. Das steckt an“, beschreibt Filialleiterin Gabriele Brunner. Um sich zwischen den vielen Regalen zurechtzufinden, hat Nikola Veljkovic immer einen Plan von der Filiale dabei, den seine Chefin für ihn gezeichnet hat. So behält er den Überblick und kann den Kund/innen sagen, wo sie welche Produkte finden. Das gibt ihm Sicherheit. Heute geht der junge Mann offen auf Kund/innen zu und bietet seine Hilfe an. Das kommt bei diesen sehr gut an.

Am Beginn seiner Laufbahn stand eine verlängerte Lehre im Lebenshilfe-Dorfladen. Später unterstützte ihn die Lebenshilfe bei der Arbeitssuche und beim Start. „Die Lebenshilfe hat uns geholfen, den Arbeitsplatz so zu gestalten, dass er für Nikola und für uns passt“, erklärt die Filialleiterin. Sie

will auch andere Firmen ermutigen, Menschen mit Behinderungen eine Chance zu geben. „Ich bin froh, dass wir uns für Nikola entschieden haben. Den geben wir nicht mehr her.“ ■



Arbeitssuchende und Unternehmer/innen sind oft unsicher. Aber wer offen ist, entdeckt viele Fähigkeiten und Stärken. Wer motiviert ist, schafft auch den Rest.

Anna Plattner, Job-Coach

Den Garten gestalten



Foto: Maria Strasser

In der Freizeit gestalteten Bewohner/innen ihre Grünflächen.

Sillian 2021 legten Bewohner/innen zu Hause ein Blumenbeet und einen „Barfußweg“ an. Michael Duregger packte an und entfernte den Rasen, während andere Moos, Rinde, Tannenzapfen und -nadeln aus dem Wald holten. Gemeinsam gestalteten die Heimwerker/innen einen Weg, auf dem man barfuß unterschiedliche Eindrücke sammeln kann. ■

Meine Motivation – Mein Job

Kufstein Martin Kofler arbeitet schon lange bei der Lebenshilfe Tirol. Der 39-Jährige half bei der Montage von Fahrzeugteilen oder im Schulbuffet des örtlichen Gymnasiums. Weil er sich eine richtige Arbeit wünscht, vermittelte man ihm mehrere Praktika, die alle nicht passten. Nachdem der letzte

Vermittlungsversuch ohne Anstellung endet, erklärt die Assistentin der Job.Chance: „Jetzt fällt uns nichts mehr ein.“ Wenige Wochen später kommt Martin Kofler mit einer Telefonnummer zu ihr und ruft: „Der hat einen Job für mich!“ Der Chef vom CBC Color Beschichtungscenter sucht Personal und ist bereit, ihm eine Chance zu geben.

Martin Kofler macht sich im Betrieb mit den Aufgaben vertraut, lernt, den Anordnungen des Chefs Folge zu leisten, und erhält nach einem Monat eine Halbtagsanstellung. In dem Industriebetrieb fühlt er sich wohl. Hier kann er so sein, wie er ist. Vor schmutzigen Arbeiten hat der tatkräftige Mann keine Scheu. Die Assistentin staunt und freut sich sehr: „Erst als er verstand, dass es auf ihn ankommt, hat Martin sich auf die Füße gestellt und selber etwas gefunden!“ ■



Foto: Sabine Schwaiger

Martin Kofler (re.) fand Arbeit als Beschichter und ist hier voll motiviert.

Therapiehühner sind Lauras beste Freunde

Polling Laura hat immer schon den Kontakt zu Tieren gesucht und war daher oft am Bauernhof des Nachbarn. „Weil viele Menschen bei ihren Ausbrüchen erschrecken, waren Tiere stets ihre besten Freunde“, berichtet ihre Mutter.

Seit Kurzem kümmert sich Laura um elf eigene Hühner aus der Lebenshilfe-Zucht in Reutte. Die Zehnjährige weiß, was ihre Tiere brauchen, und übernimmt Verantwortung: Sie füttert und trinkt sie, reinigt den Stall und holt die Eier. Und sie treibt die Hühner jeden Abend in den Stall, wo sie vor Fuchs und Marder in Sicherheit sind. Sie spielt ihnen auf der Gitarre etwas vor oder wiegt sie im Arm, bis sie schlafen. In der Schule lernt Laura lesen, schreiben und auch schon bis zehn rechnen. „Laura wird nie ganz eigenständig sein“, erklärt die Mutter. Doch das Geld, das



Wenn Laura sich um ihre Hühner kümmert, ist sie ausgeglichen und glücklich.

sie für die Eier bekommt, zählt sie allein und kauft davon beim Nachbarn das nötige Futter. So wird sie schrittweise selbständiger.

Noch passiert es immer wieder, dass „die Kleine unerwartet ausrastet und Dinge durch die Gegend schmeißt“,

berichtet die Mutter. „Doch wenn sie zu den Therapiehennen geht, ist die Spannung wieder draußen.“ Auch die drei Assistenzstunden der Lebenshilfe erlebt die Mutter als wichtige Entlastung. „Und die Ausbrüche sind schon viel seltener geworden!“ ■

Endlich selbst über sein Geld bestimmen



Gemeinsam durchgesetzt: Gotthard Lutz darf über sein Geld selbst entscheiden.

Reutte Vor einigen Jahren machte Gotthard Lutz eine Erbschaft. Ein Erwachsenenvertreter wurde bestellt. Bis dahin konnte der 66-Jährige über alltägliche Anschaffungen selbst entscheiden, doch das war nun vorbei.

Weil er im Denken fit ist, fühlt er sich bevormundet. Bei einer gerichtlichen Überprüfung bittet er die

Richterin, seine Lage neu zu beurteilen. Die Assistentinnen unterstützen ihn, alle Argumente vorzubringen. Das überzeugt die Richterin, ein Gutachten in Auftrag zu geben. Dieses erklärt Gotthard Lutz für fähig, sein Geld selbst zu verwalten, „wenn er dabei Unterstützung erhält“. Heute achtet er darauf, Briefe zu öffnen, Rechnungen zu zahlen und wichtige Papiere zu ordnen. „Das ist für ihn und uns mehr Arbeit, aber Gotthard ist glücklich darüber, es jetzt selbst zu machen“, bemerkt die Assistentin. Mit ihr bespricht er, wie man günstig die Wände streichen lässt oder den alten Boden im Eingang erneuert. Gotthard Lutz weiß, dass man nicht alles auf einmal machen kann. Doch einen Wunsch möchte sich der Besitzer eines Traktorführerscheins heuer noch erfüllen: ein Moped-Auto, mit dem er selbst fahren kann. ■

Wie normal ist das denn...

Netter Umgang wirkt

Zwei Jahre lang kommt Hanna meist schlecht gelaunt in ihre Schulklasse: Die kleine Rollstuhlfahrerin beteiligt sich ungern am Unterricht und schlägt auch auf andere Kinder ein. Einer aufmerksamen Mutter fällt auf, dass die Zehnjährige jeden Morgen vom Behindertenfahrdienst sehr unfreundlich behandelt wird. Sie schlägt vor, zum Johanniter-Fahrdienst zu wechseln, den ihre eigene Tochter nutzt: „Mein Mädl freut sich jeden Morgen auf die Fahrt mit den jungen Fahrern und Zivis.“ Heute fährt Hanna mit freundlichen Fahrern in die Schule. „Seither ist sie wie ausgewechselt“, schildert ihre Lehrerin. ■



Eigenständig unterwegs

Die Lebenshilfe ermutigt Menschen, für den Weg zur Arbeit Zug, Bus oder Fahrrad zu nutzen oder zu Fuß zu gehen. Wer sich mit dem öffentlichen Verkehr auskennt, bewegt sich auch privat eigenständiger. Wer sich bewegt, lebt gesünder. Und wer Öffis nutzt, hilft, den Verkehr auf unseren Straßen zu verringern. Nachhaltig.

Um dreimal in der Woche zu einer Außenstelle zu pendeln, lernt Patrik Hangl, mit dem Postbus zu fahren. Anfangs begleitet ihn die Lebenshilfe. Doch schon bald legt er die Strecke allein zurück. Einige Wochen später fällt auf: Er kommt auch früher in seine angestammte Arbeitsstelle, weil er den Bus auch für diese Strecke nutzt. „Er hat uns nicht davon erzählt und ist einfach früher aus dem Haus gegangen“, staunt seine Mutter über die neue Eigenständigkeit. „Die neue Buskarte ist sein Heiligtum.“

So wie Patrik Hangl versuchen immer mehr Klient/innen, mit Bus oder Bahn zur Arbeit zu fahren. „Wenn es noch mehr werden, können wir sogar eine Bus-Runde am Tag einsparen“, beschreibt ein Regionalleiter die Mobilitätsvision.

Nachhaltig

Die Lebenshilfe möchte nun Jahreskarten, Roller und E-Bikes finanzieren, um Menschen zu ermutigen, kurze Strecken mit dem Roller oder dem Fahrrad zu bewältigen. Auch kleinere Lasten oder Spielmaterial für die Frühförderung sollen bald so transportiert werden. ■



MEINE START-HILFE

Für heuer stehen einige Anschaffungen auf der Wunschliste.

- 200,-- Tret-Roller
- 400,-- E-Roller
- 519,-- Öffi-Jahresticket Tirol
- 2.850,-- Dreirad mit Elektro-Antrieb
- 5.000,-- Lastenrad

Spendenkonto Lebenshilfe Tirol, Hypo Tirol,
IBAN AT50 5700 0002 0007 4229



Danke!

Weil Teilen Freude bereitet

Zu Weihnachten erhält die Lebenshilfe eine Spende aus Amsterdam. Was den Spender bewegt, von Holland aus nach Tirol zu spenden, erzählt er hier.

Stefan Obexer stammt aus Hopfgarten. Vor sieben Jahren nahm er einen guten Job in den Niederlanden an und übersiedelte vom Brixental nach Amsterdam. „Natürlich zieht es mich immer wieder mal zurück nach Tirol“, erzählt der 29-Jährige. 2020 muss er Corona-bedingt Weihnachten im Norden ohne seine Lieben feiern und bedauert das sehr.

Im Herbst 2021 kann er zu einem Klassentreffen reisen und trifft dort auch eine Schulfreundin, die inzwischen bei der Lebenshilfe arbeitet. Als die ehemalige Klassenkollegin am 25. Dezember ein Foto auf ihrer Facebook-Seite teilt, entschließt sich der Büroangestellte, an die Lebenshilfe zu spenden.

„Wie für die Menschen auf dem Foto, war diese Weihnachtszeit auch für mich etwas Besonderes, da ich wieder in Österreich sein konnte“, erklärt er seine Motivation, „die Lebenshilfe bei ihrer Mission zu unterstützen.“ In Amsterdam ist Stefan Obexer es gewohnt, an jeder Ecke um Spenden gebeten zu werden. Doch lieber als die „zahlreichen Spendenaktionen auf globalem Level“ sind ihm Organisationen, die lokal ansässig sind oder die ihm durch einen Kontakt vertraut sind. „Bei der Lebenshilfe Tirol kann ich sicher sein, dass die Spende die Menschen erreicht, die sie erreichen soll.“



„Spenden bedeutet für mich Teilen. Die Freude, die man damit bereiten kann, ist unbezahlbar!“

Stefan Obexer



Die Bergbahnen Serfaus-Fiss-Ladis unterstützen mit 12.000 Euro die Angebote für Kinder/Familien.

DANKE

- ✓ Vier Männern aus Lienz konnten dank Spenden dem Fußballspiel Red Bull gegen Sturm Graz beiwohnen, von dem sie noch heute schwärmen.
- ✓ Die Musikgruppe The Officers unterstützte mit 1.663 EUR aus ihrem Internet-Auftritt das Bildungsangebot für Menschen in Kufstein.
- ✓ SPAR unterstützte mit dem Erlös von Licht ins Dunkel Produkten (5.000 EUR) die Schaffung von Kleinwohnungen in Landeck.
- ✓ Die Firma innbike unterstützte den Lebenshilfe-Radverleih in Kufstein mit Waren und Gutscheinen über 1.000 EUR.

Lebens.Welten



Foto: Peter Schafferer

Bianca Kahler pflanzte 2021 Bäume im ersten Lebenshilfe-Wald. Jetzt ist sie eines der Gesichter der Gemeinwohl-Kampagne.



Foto: Peter Schafferer

Menschen mit und ohne Behinderungen fühlen sich mit Menschen in der Ukraine verbunden und organisieren Hilfe für Geflüchtete.



Junge Leute schätzen den Zivildienst in der Lebenshilfe oft wegen der Nähe zum Wohnort. Doch auch das gute Betriebsklima und das Wissen, etwas Sinnvolles zu tun, wirken motivierend.



Foto: Manfred Lechner

Durch die Berufsvorbereitung im JobInn fand Marius Dorobantu eine Anstellung.

Die Klient/innen der Tagesbegleitung für Ältere (TABEA) verteilen Valentinsgrüße an ihre Nachbar/innen.



Foto: Isabell Kretz

Bei der Wahl der Sprecher/innen gab es landesweit eine hohe Wahlbeteiligung..



Foto: Peter Schafferer

Computerkurse helfen Assistent/innen und Klient/innen, die neuen Technologien besser zu nutzen.



Foto: Manfred Lechner